Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 55

Artikel: Die schweizerische Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXI. Jahrgang.

Bafel, 13. August.

I. Jahrgang. 1855.

Nro. 55.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint zweimal in ber Boche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1855 ift franco durch die ganze Schweiz Fr. 3.50. Die Bestellungen werden direct an die Berlagshandlung "die Schweizhauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" abreffirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Berantwortliche Redaktion: hans Wieland, Major.

Die ichweizerische Urmee.

Diefer Name gefällt ihnen nicht, fie fritteln daran berum, fie wollen nichts von einer Urmee wiffen - jene herrn, die in den eidg. Rathefälen das große Wort führen, die die Presse beherrschen und die jeden Areuzer verschwendet erachten, der für die Wehrfraft des Landes ausgegeben wird. Da hören wir 3. 3. aus dem freundlichen Glarnerland eine gang neue Runde, der herr Redaktor der dortigen Beitung hat auf einmal ein foloffales Berbrechen entdect, - das Baterland darf fich gratuliren, das bemofratische Prinzip ift gerettet - Dant der Scharffichtigfeit unferes dortigen Seren Rollegen - benn er fagt es, er beweist es, daß diefer Mame - bort, bort! - nur von ber Militarzeitung erfunden morden fei! Wir schaudern! Also wife es " Selvetien, du heldenvaterland", du befigeft feine Armee; es ift nur ein schnöder Wiß der Militärzeitung von einer folchen ju fprechen; du haft nur uniformirte Burger, die, um das demofratische Pringip zu retten, berechtigt find, alle Bewohnheiten und alle Freiheiten des bürgerlichen Lebens in das Feldlager, in die Raferne, mitzubringen. Nicht mabr, herr Redaftor, fo verftehen Sie doch die Sache! Sie entschuldigen nun, wenn wir anderer Anficht find, und wenn wir und erlauben, in etwas Ihrem Bedachtnig ju Sulfe au fommen!

Erinnern Sie sich vielleicht noch des Novembers im Jahr 1847? Es ist allerdings schon lange ber, daß damals durch die grauen Novembernebel hindurch die Trommeln wirbelten und die Wassen klirr, ten! Es ist freilich schon eine lange Zeit, daß die Bataillone sich zusammengescharrt, daß die Straßen unter dem Taktschritt der Divisionen gedröhnt haben, eine lange Zeit, daß die Kanonen ihre furchtbare Stimmen erhoben, ihre donnernde Predigt gehalten und daß durch ihren Donner hindurch der herzzereissende Schrei der Berwundeten gellte. Nicht wahr, herr Redaktor, dieser Zeit können Sie sich noch erinnern! Wissen Sie nun, was uns die oberke Bundesbehörde zugerufen, als wir nach hause zu-rückgekehrt sind, als aus dem Kriegsgetümmel sie-

gend der Phönig der regenerirten Schweiz sich erbob? Sie haben das Wort wohl längst vergessen; wir nicht; tief in unsere herzen haben wir's geschrieben; wir erhalten feine Orden, feine Bensionen, feinen Flitter, wir erhalten nur ein Wort, aber dieses Wort will uns bleiben, denn es heißt: Die schweizerische Armee hat sich um bas Vaterland verbient gemacht.

Das ift das Wörtlein, herr Redaktor! Jest flagen Sie die alte Tagfagung an, daß fie die verhaßte Benennung "die fchweizerische Armee" erfunden hat. Daf mir daran fefthalten, wollen Gie beftens mit unferer geringen Ginficht entschuldigen. Wir haben bis jest geglaubt, daß gerade die schweizerische Urmee die Idee einer einigen und fraftigen Schweiz aufrecht erhalten habe und daß ohne fie, ohne ihren Ritt, der fich in den bedenklichsten Rrifen bewährt hat, faum je die Berjungung unfered Baterlandes möglich gewesen ware. Mitten im größten Barteigetriche gab es hier eine Ginheit, gab es eine 3ufluchtsftatte, die über der Buth der Parteien fund; über jeder Partei flatterte ihr besonderes Banner, jede verlangte etwas für fich, bat ihre eignen 3mede, ihre Absichten, ihre Gelufte - über unferen Bajonucten wehte und weht nur ein Banner, das eidgen. Rreug, in unferer Mitte lebte und lebt nur ein Bedante, nur eine Absicht - ja, nur ein Stoly, das ift: Dem Vaterland zu dienen, treu, ohne Wanken bis zum Tode.

Wer wagt ce, die schweizerische Armee an den Gehorsam, an das Unterordnen des eigenen Willens zu mahnen? Hat sie nicht von je das Beispiel gegeben, gegenüber ihrer Obern schweigend zu gehorchen; wie mancher unter uns hat nicht schon seine tiessten Gefühle, seine heiligsten Ueberzeugungen dem Beschl zum Opfer gebracht? Wie manchem hat nicht das herz geblutet, als er den Eid in jenen Novembertagen leisten mußte? Aber das Baterland rief und jede persönliche Sympathie mußte schweigen! Angesichts dieser Thatsachen wagt man uns daran zu erinnern, daß allzeit das Mindere dem Mehreren solgen müßte! Ja, wir haben es nie vergessen und beweisen fast täglich, wie sehr wir diese einsache Wahrbeit versteben! Nur ein Beispiel von vielen: herr

Dberft Biegler, unferer Beften Giner, weigert fich ! länger in der höchsten politischen Behörde gu figen, da er die Berantwortlichkeit ihrer Beschluffe in militärischen Angelegenheiten nicht mehr theilen will; er tritt aus; diefe Nachricht mirft erschütternd auf Alle, denen das Wehrwesen am Bergen liegt. Unmittelbar darauf versammeln sich mehrere hundert Offiziere in Lieftal; das allgemeine Gefprach ift natürlich diefe Demission; manches rasche Wort fällt, mancher municht eine energische Demonstration gegenüber dem Unwesen, das fich in militärischen Fragen breit macht - aber über diefer Erregtheit, über diesem Zorne fieht der Gedanke, daß wir nicht berufen find, ju demonstriren, ju agitiren, fondern ju gehorchen und ju fechten und diefer Bedante, der in allen Wehrmannern lebt, halt von jeder Demonstration ab; wohl aber fandten mir einen Gruß an unseren geliebten Führer — einen Gruß aus tiefstem herzen, morin wir ibn baten, fich trop mancher bittern Erfahrung der Urmee ju erhalten. War diefer Gruß eine Gunde, wohlan, fo wollen wir gefündigt baben. - Go haben die Reprafentanten der fcmeige. rischen Urmee gehandelt; wo find die Bendants dazu bei anderen ähnlichen Unläffen im politischen Leben? Wir denken, der Bergleich wird nicht ju unferen Ungunften ausfallen!

Ja, hören wir von anderer Seite rufen, wir wollen euch den Namen laffen, aber ihr durft nicht ein befonderer Stand im Staate fein! Wir trauen unferen Ohren faum, muffen wir folche Bormurfe vernehmen! Wo hat die schweizerische Armee als befonderer Stand, befondere Borrechte, befondere Bris vilegien 2c. verlangt? Ja, wir haben ein Vorrecht vor allen anderen Ständen, das ift: wir durfen die größten Laften tragen, wir muffen nicht allein mit unferem Gut, wir muffen auch mit unferer Perfon einstehen, und auf diefes Borrecht find wir folg. Wir glauben offen uns rühmen zu dürfen, daß fein Stand in unserem Vaterland so viele Opferfreudigfeit, so viele Singabe in allen feinen Gliedern nach. weisen fann, als gerade die schweizerische Armce; und damit wird fie ju allen Zeiten, in allen Lagen ftolg fich bruften durfen und Beil dem Baterland, daß seine Armee fich folder Tugenden rühmen darf.

Ja, aber der besondere Stand! Berftändigen wir und! Unferer feiner betrachtet fich als Nichtburger außer Dienst; wir find Burger, so lange wir nicht die Uniform anziehen, wir genießen alle Rechte etnes Bürgers und haben auch durchaus nicht die Abficht, diefelben freiwillig aufzugeben, im Gegentheil, mir wollen fie vertheidigen gegen Jeden, der fie angreifen will; um aber dieses erfolgreich ju konnen, begeben wir und zeitweilig derfelben, das beift: wir legen den Bürgerrock ab und ziehen die Uniform an, dann find wir allerdings ein besonderer Stand im Staat und wollen als folcher geachtet fein. Das Wehrmesen jedes Staates hat die gleiche Grundlage, die Disziplin, den Behorsam gegen den Befehl; diefe Grundlage aber ift nicht bemofratisch, fie geflattet feine burgerlichen Rechte dem einzelnen. Jeder muß feinen Willen unterordnen, jeder muß

fein Betitionerecht, feine Bemahrleiftung der perfonlichen Freiheit, fondern es gibt nur das eine Recht, für das Vaterland ju fechten, ju leiden, ju dulden und wenn's fein muß, ju fterben. Das mag hart flingen, aber es ift doch fo, es gibt feine demofratischen Armeen, es gibt nur folche, die um demofratische Zwecke fampfen, aber in allen Urmeen, für welchen Zwed fie ftreiten, muß ein Wille berrichen und eine Rraft am Steuer figen. Ift diefes möglich mit unferen demofratischen Pringipien! Wir denfen nicht! Alfo muß die Armee eine egceptionelle Stellung bei und einnehmen, fobald fie als Armee gebraucht wird. Jeder unter uns weiß das und jeder findet fich ohne Widerrede in die Ronfequenzen diefer Rothwendigfeit. Wenn wir nun die Intereffen diefes exceptionellen Standes verfechten, fo glauben wir wahrlich fein Unrecht zu begeben, damit nehmen mir aber felbit feine exceptionelle Stellung in Unfpruch und fügen und unbedingt jedem burgerlichen Befete und Bebrauche. Ber aber von und, wie Sr. Dberft Ziegler, die Berantwortlichfeit gewiffer Be-Schluffe, die die Bundesbehörden in letter Zeit gefaßt haben, nicht mehr theilen will, hat doch gewiß das bürgerliche Recht, durch feinen Austritt aus den Beborden, fich derfelben ju entziehen; wir gefteben offen, mir hatten ibn lieber fortwirfen feben im Nationalrath, wir glauben, es fruchtet der Urmee mehr, wenn die Manner, die ihre Intereffe verfechten, ausharren auf ihrem Boften, allein darüber bat jeder mit fich felbft einig ju werden und herr Oberft Ziegler bat gewiß diesen Schritt weder leichtsinnig noch übereilt gethan, wir ehren daber schweigend feine Grunde.

Bedarf das Baterland einer Armee? Ber magte es diefe Frage ju verneinen! Jede Partei weiß, daß die Schweit einer ftarfen Wehrtraft bedarf, benn inmitten großer Reiche, die eifersüchtig auf die ftrategischen Bortheile unfered Gebietes find, bedarf es mehr als bloger Pergamente und Berfprechungen, um unsere Neutralität aufrecht zu erhalten, es bedarf einer schlagfertigen Armee, die zu jeder Stunde bereit ift, an die Grenze zu eilen. Wir begreifen ben Leichtsinn nicht, mit welchem man jest, weil momentan eine Windfille eingetreten ift, diefe Nothwendigfeit verfennt; wir begreifen nicht, wie man fich mit einem billigen Enthufiasmus tröften fann, den gewiffe herrn jest gleichsam schon auf Flaschen gieben wollen, um ihn für den Fall der Roth gu haben - beute , wo wir in der Rrim feben, daß der Rrieg fein Rinderspiel ift, sondern ein ernftes, raubes Sandwerk, das noch mehr absorbirt, als den Batriotismus eines Sangerfestes, das eine eiferne Borbereitung im Frieden verlangt und das namentlich von den Führern eine unendliche Fulle geiftiger und physischer Rraft fordert!

Staat und wollen als solcher geachtet sein. Das Behrwesen jedes Staates hat die gleiche Grundlage, die Disziplin, den Gehorsam gegen den Befehl; diese Grundlage aber ist nicht demofratisch, sie genattet keine bürgerlichen Acchte dem einzelnen. Jegen die Alpen und den Ahein nehmen! Und ihr halter muß seinen Willen unterordnen, jeder muß tet diesen Moment für geeignet, an unserer Wehrschweigend gehorchen, da gibt es keine Preffreiheit, fraft zu schmälern! Ihr wollt den frischen Muth in

unserer Armee darniederhalten; ihr lächelt, wenn unsere besten Führer entmuthigt von diesem Treiben sich abwenden! Wohlan, so sei auch euer die Verantwortung, wenn sich die Scenen von 1798 und 1813 wiederholen; das Schweizervolk mag sich dann an jene Männer halten, die im Frieden nichts wissen wollten von der schweizerischen Armee!

Die Berhandlungen in Lieftal.

Wir haben in der letten Nummer gefagt, daß wir auf diefelben zurückfommen werden und zwar beginnen wir mit der Relation des zweiten Berhandlungsgegenstandes, mit der Jägergewehrfrage. Wir werden auf die Diskusson über das Referat des herrn hauptmann Christen über die Thuner Centralschule zurückfommen, sobald wir die inhaltreiche Arbeit ungern Lesern mittheilen können.

In der Jägergewehrfrage figurirte Major Wicland als Referent; derfelbe erflärte Gingangs, daß er für fich allein und nicht im Namen der Seftion Bafel fpreche; er durchgeht dann die Geschichte der gezogenen Bemehre feit 1815, weist die flufenweisen Berbefferungen nach, die namentlich von den frang. Offizieren Delvigne, Pontchara, Tamissier, Thouvenin und Minie am Infanteriegewehre gemacht worden feien, bis endlich Minie fein Syftem erfunden, das jest vielleicht die beste Kriegsmaffe bote, die man befige. Der Meferent erflart dabei, er bege die Ueberzeugung, daß die Zeit der glatten Bemehre vorüber fei und daß die Zeit der gezogenen beginne. Entgegen nun diesem Streben ein gezogenes Infanteriegewehr ju schaffen, fahrt er fort, habe man in der Schweiz getrachtet, in einer Buchse die größte Tref. fähigkeit, sowie die gespannteste Flugbahn zu erhalten; das amerifanische Stupersystem habe da einen bedeutenden Ginfluß ausgeübt; fo fei der eidgen. Stuper, fo das Jägergewehr entstanden; beide Baffen hatten obige Eigenschaften im boben Grade; als Ariegswaffe ziehe er das Jägergewehr vor; allein er halte ce nur für eigentliche Schüpen paffend, nicht aber für Infanteriften; er wolle nicht in die einzelnen Fehler deffelben eintreten, das fei Sache der Konftruf. tion, er halte aber das Suftem für den Infanteriften ju fein; er mache nur auf die Nothwendigfeit des Ausfrischens aufmerksam, die dann auch den eigenen Augelmodel bedingt. Schließlich bemerft der Referent, einen eigentlichen Untrag ftelle er nicht, es fei ihm nur darum ju thun gewesen, daß die Sache hier zur Sprache fomme, am ehesten fonnte er sich dem Antrag, den letthin die Seftion Thurgau angenommen habe, anschließen (fiehe Botum des Brn. Stabsmajor v. Escher.)

Herr Major Nather (Thurgan) erläutert dicfen Untrag; der Reducr gibt dann die Nothwendigfeit zu, bei Einführung des Jägergewehrs dem
Mann einen eigenen Augelmodel geben zu müssen,
sobald das Gewehr ausgefrischt worden sei; er glaubt
jedoch, in der Augel, mit der Herr Oberst Fogliardi
gegenwärtig Proben mache, dürfte eine Ubhülfe gefunden werden.

herr Stabsmajor v. Efcher erffart fich in ausführlichem Botum gegen das eidg. Modell:

"Wenn ich nicht irre, fo habe ich vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern gelesen, es habe die Thurgauische Kantonal-Offizieregesellschaft an ihrem letten Sahresfeste beschloffen, die Militärgesellschaft zu ersuchen, beim eidgenöffischen Mititardepartemente darauf hinzuwirken, daß die Ginführung bes neuen Sagergemehres einstweilen noch fiftirt merde, damit man fich bei der Ginführung eines verbefferten Infanteriegewehres auch die dieffälligen Erfahrungen des gegenwärtigen Rrieges ju Rute machen fonne. Mir mar nun diefes fo recht eigent. lich aus der Geele gesprochen, und ich munsche nichts anderes, als daß auch die heutige Versammlung cinen ähnlichen Beschluß faffen möchte. - Die Grunde, warum ich ju diefer Anficht fam, und wenigftens jur Beit noch pringipiell ein Gegner des neuen Jagergemehres bin, find in furgem folgende: 1) Scheint mir diefes Bewehr als Rriegswaffe für die Infanterie überhaupt und speziell für unsere Miliginfanterie ju fubtil. - Erop aller Berbefferungen in der Baffentechnif, welche in neuerer Zeit die ftreitenden Parteien immer weiter von einander gu entfernen bemüht ift, wird nach meiner Unficht im Kriege aulest doch derjenige Meifter werden, der frisch und muthig auf den Feind loggeht. Wenn es aber einmal jum Sandgemenge, jum wirklichen Dreinschlagen fommt, fo braucht es dazu eine machtige fefte Waffe, mit der man einen tüchtigen Stoß verseten und nöthigenfalls auch mit dem Rolben dreinschlagen fann. Alls Beweis hiefur glaube ich unbedenf. lich die Schlachten in der Krim, an der Alma, bei Infjerman u. f. w. anführen zu durfen, wo trop aller Rultur der Menschen und Gewehre das Bemerel wo möglich noch viel mörderischer war, als in Schlachten früherer Zeit. Man fonnte mir allerdings bier einwenden, daß die Jager mehr für die Einleitung der Gefechte, für das Ferngefecht, bestimmt seien, was ich auch gar nicht bestreiten will, allein auch die Jäger werden im Berlaufe einer Schlacht nach und nach ins handgemenge fommen und am Nahegefecht Theil nehmen muffen, g. B. bei Erfturmung von Schangen, befestigter Saufer u. f. w.; und ich bin überzeugt, daß gewiß die Säger felbft fich zuerft dafür bedanken würden, wenn man fie von der Theilnahme an folden Affairen ausschließen wollte. Für das Nahegefecht aber ift unsere bisherige Infantericordonnangflinte oder das aus derfelben umgeanderte Miniogewehr gerade die rechte Waffe, nicht aber das feine, zarte Jägergewehr. — Wenn ich mir 2) unsere Jäger näher ansche, so will es mir nicht recht in den Ropf hinein, daß dieses allerdings ausgezeichnete aber subtile Bewehr für diefelben paffe. Gibt man den Leuten diefes Gewehr mit nach Saufe, fo wird es dort wenigstens von der großen Maffe bald vernachläßigt und dadurch in Rurgem jum nachherigen Felddienstgebrauche untauglich werden. Man weiß ja wie es in folchen Dingen ju geben pflegt. Kommt der Goldat aus einem Dienft nach Saufe, fo wird, wenn es gut geht, querft das Gewehr noch nothdürftig gereinigt, bann